



## **Stellungnahme des Pfarrgemeinderates zu dem pastoralen Prozess im Bistum Fulda**

Melsungen, 25.11.2022

### **Pastoraler Prozess im Bistum Fulda**

Der Prozess der pastoralen Raumplanung nimmt zunehmend konkrete Züge an, und in gleichem Maße werden auch die gravierenden Schwächen und Fehler der angedachten Reform sichtbar. In einem sehr intensiven Diskussionsprozess haben wir in den Gremien der Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt Melsungen uns in der letzten Zeit mit allen sich aus einer Verwirklichung dieser Planung entstehenden Aspekten befasst. Wir sind einmütig zu dem Ergebnis gelangt, dass die geplante Reform für den Katholizismus in Nordhessen eine Katastrophe bedeuten würde. Wir haben alle Aspekte unserer Überlegungen in einem Brief an unseren Bischof zusammengefasst und ihm diesen zukommen lassen. Noch erwarten wir die Antwort.

Ganz kurz möchte ich zu Ihrer Information die Kernpunkte unserer Kritik zusammenfassen.

Zwischen den Gemeinden Melsungen, Spangenberg, Guxhagen und der Gemeinde Felsberg/Gensungen bestehen vielfältige Beziehungen und Verbindungen auch außerhalb der Kirche. Die Kinder besuchen gemeinsam die weiterführenden Schulen und die Verkehrsverbindungen sind sehr gut. Für den Raum Richtung Fritzlar ist nichts davon gegeben.

Die „Pfarrei 7“ wäre, käme sie zustande, ein Gebiet mit extremer Ausdehnung. Sie würde 1500 km<sup>2</sup> umfassen. Fast alle Gebiete sind nur mit unfallträchtigen Straßen untereinander verbunden. Es ist in keiner Weise anzunehmen, dass sich Katholiken aus Melsungen oder auch aus Schwalmstadt zum Gottesdienst oder sonstigen Veranstaltungen nach Fritzlar auf den Weg machen würden.

Da ja angedacht ist, auch die Gremien zu zentralisieren, ist absolut davon auszugehen, dass nach kürzester Zeit nur noch Mitglieder der Zentralgemeinde in den Gremien vertreten wären. Das ganze Bistum Essen ist flächenmäßig nur unwesentlich größer als die geplante Struktur und verkehrstechnisch um vieles besser erschlossen.

Gemeinden leben nicht ausschließlich vom gemeinsamen Gottesdienst. Sie leben davon, dass man sich kennt, gemeinsame Erfahrungen, Erlebnisse und Bekannte und Freunde hat. Das ist ein nicht zu unterschätzender „Kit“ in den Gemeinden. All das ginge verloren, wie



auch das bedauernswerte Schicksal vieler norddeutscher Gemeinden drastisch zeigt. Überall, wo solche Mammutgemeinden entstanden sind, ist das gleiche Ergebnis herausgekommen. Die Zentralgemeinde hat überlebt, ohne von den anderen Gemeinden nennenswerten Zuwachs an Mitgliedern erhalten zu haben. Die anderen Gemeinden sind nicht mehr existent. Der Katholizismus in der Fläche ist ausgestorben.

Wir können und müssen enger zusammen arbeiten. Aber um katholisches Gemeindeleben in der Fläche weiterhin zu ermöglichen, sind folgende drei Voraussetzungen unabdingbar.

**Sonntägliche Gottesdienste vor Ort, ggf. auch als Wortgottesdienste mit Kommunionausteilung**

**Einen voll funktionsfähigen Pfarrgemeinderat vor Ort**

**Einen handlungsfähigen Verwaltungsrat vor Ort mit Zugriff auf die Gemeinderesourcen**

Ohne diese Voraussetzungen wird katholisches Leben nur noch in dem geplanten Zentrum existieren.

Das ist nur ein kurzer und deswegen auch unvollständiger Auszug aus unserem Brief an Herrn Bischof Gerber. Gerne sind wir bereit, unsere Ansichten auch mündlich zu erläutern. Was wir allerdings nicht mehr tun werden, ist an dem Voranbringen dieses unseligen Prozesses mitzuarbeiten. Bitte verstehen Sie alle das richtig. Wir fühlen uns mit Ihnen allen in unserem Herrn verbunden, aber wir können nicht an etwas mitwirken, was einen großen und wahrscheinlich irreparablen Schaden an der Kirche anrichten würde.

Mit freundlichen Grüßen

Karl-Josef Mathes, Sprecher des PGR

